

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 101 (1983)
Heft: 27/28

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maschinenmarkt

Jahresrückblick der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie: 1982 mit zunehmenden Schwierigkeiten

(pd). Das Jahr 1982 erwies sich für die schweizerische Maschinen- und Metallindustrie als das bisher *schwierigste seit der Rezession Mitte der siebziger Jahre*, wobei sich die Verschlechterung der Situation schon in der zweiten Hälfte 1981 abzeichnen begonnen hatte. Die *Investitionsflaute* hielt sowohl in den Industrieländern als auch in den Entwicklungsländern an und wurde durch die weltweiten *Finanzierungsprobleme* noch akzentuiert; dazu gesellten sich immer deutlicher *protektionistische Strömungen*. Aus diesen Gründen verlief der *Bestellungsseingang schleppend*, und der durchschnittliche *Arbeitsvorrat* sank bis Ende Jahr *unter sechs Monate*. Als Folge davon *verschärften sich die Beschäftigungsprobleme*, so dass in vielen Firmen Kurzarbeit und zum Teil auch Entlassungen unausweichlich wurden.

Rückläufiger Bestellsingang

Wie im vor kurzem veröffentlichten Jahresrückblick des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) erklärt wird, war der *wertmässige Bestellsingang* 1982 tiefer als im Vorjahr. Mit 15,3 Mrd. Fr. nahm er, gemäss den Erhebungen bei den 200 VSM-Meldefirmen, um 699 Mio. Fr. oder 4,4% ab. Da diese Zahlen nicht preisbereinigt sind, liegt die reale Veränderung jedoch noch deutlicher im negativen Bereich. Der *Auslandanteil am gesamten Bestellsvolumen*, 1980/81 noch mit 64% bzw. 64,3% ausgewiesen, sank auf 63,2%, wobei sich die Exportquote im Laufe des Jahres ständig verminderte und im 4. Quartal 1982 weniger als 60% betrug. Diese Entwicklung widerspiegelt zum Teil die Auswirkungen der weltweiten Investitionsflaute.

Absolut gesehen gingen die *Auslandbestellungen* gegenüber 1981 um 611 Mio. Fr. oder 5,9% auf knapp 9,7 Mrd. Fr. zurück. Im Jahr zuvor war noch ein Zuwachs um 4,9% verzeichnet worden. Die *Inlandbestellungen* fielen mit rund 5,6 Mrd. Fr. um 88 Mio. Fr. oder 1,5% geringer aus als 1981. Allerdings konnte ein stärkerer Rückgang nur dank eines Grossauftrags im letzten Vierteljahr 1982 vermieden werden.

Der *Umsatz* der 200 Meldefirmen, der 1981 noch um 3,9% zugenommen hatte, verharrte im Berichtsjahr bei 15,9 Mrd. Fr. Da auch dieser Wert nicht preisbereinigt ist, resultierte *real betrachtet ein Rückschlag*.

Exportergebnis ebenfalls unbefriedigend

Hatten die Exporte 1980 noch erfreulich zugenommen und sich im darauffolgenden Jahr stabilisiert, musste 1982 eine *reale Abnahme* hingenommen werden. Die Ausfuhren beliefen sich auf 23,8 Mrd. Fr., was gegenüber dem Vorjahr einer nominalen Zunahme um knapp 0,4 Mrd. Fr. oder lediglich 1,7% entspricht. Immerhin konnte die Maschinen- und Metallindustrie als mit Abstand wichtigster Exportzweig ihren Anteil an der schweizerischen Gesamtausfuhr geringfügig von 44,3% auf 45,2% steigern.

Gemäss VSM-Jahresrückblick ergaben sich 1982 in bezug auf die *Exporte nach Branchen*

keine ausserordentlichen Veränderungen. Weiterhin deutlich an der Spitze lag die *Textilmaschinenindustrie* mit einem Anteil von 9,0% gegenüber 9,9% im vorhergehenden Jahr. Den zweiten Platz nahmen die *Werkzeugmaschinen* ein, deren Anteil von 6,2% im Jahr 1981 auf 6,1% im Berichtsjahr zurückging. Während der *Auslandabsatz* von Textilmaschinen um 7,4% abnahm, kam der Bereich *Werkzeugmaschinen* mit einer Exportverminderung um 0,3% davon. Wie im Vorjahr rangierten die *elektrischen Schaltapparate* bei einer Steigerung von 7,7% mit einem Anteil von 5,6% an dritter Stelle. Es folgten die *elektrischen Steuer-, Signal- und Messgeräte*, die dank einer Zuwachsrate von 6,0% ihren Anteil auf 5,2% zu erhöhen vermochten, und die *Maschinenelemente* (Zunahme 4,0%, Anteil 4,5%).

Die zehn grössten Exportbranchen repräsentierten 1982 46,5% der Gesamtausfuhr der Maschinen- und Metallindustrie; im Jahr zuvor waren es 46,0% gewesen. Umgekehrt betrachtet, entfällt somit über die Hälfte des Exports auf eine Vielzahl von unterschiedlichsten Erzeugnissen, was auf die ausgeprägte Diversifikation der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie hinweist.

Eine ähnliche Feststellung lässt sich in bezug auf die *geographische Verteilung* machen. Der Anteil der 15 wichtigsten Absatzländer betrug 1982 wie schon im Vorjahr 71%. Auffallend bei dieser Gruppe ist die zunehmende Zahl junger Märkte, wo die Verkaufsanstrengungen im allgemeinen einen sehr hohen Aufwand erfordern und mit höheren Risiken gerechnet werden muss.

Weniger Investitionen im Inland

Das *Investitionsklima* in der Schweiz hat sich 1982 *deutlich verschlechtert*. So fielen die *Ausrüstungsinvestitionen* um 2,6% zurück. Auch die ausländische Konkurrenz bekam diese Entwicklung deutlich zu spüren. Waren die Importe von Investitionsgütern 1981 noch gestiegen, konnte im Berichtsjahr eine Abnahme um 4,1% registriert werden. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass den schweizerischen Anbietern auf dem Inlandmarkt nach wie vor durch den insgesamt hohen Anteil von ausländischen Lieferungen eine *lebhaftige Konkurrenz* erwächst.

Ernsthafte Beschäftigungsprobleme

Zwar ist die Maschinen- und Metallindustrie mit 334 281 Mitarbeitern (Industriestatistik vom September 1982) oder 44,3% des in der schweizerischen Industrie tätigen Personals nach wie vor der weitaus wichtigste Arbeitgeber. Trotzdem – oder gerade deswegen – gab die Entwicklung der *Beschäftigungslage* im Verlauf des Berichtsjahres zu *zunehmender Besorgnis* Anlass. Angesichts der ungenügenden Bestellsingänge, geringerer Kapazitätsauslastung sowie der ungünstigen Ertragslage mussten zahlreiche Firmen *Kurzarbeit* einführen. Die Zahl der Teilarbeitslosen in diesem Industriezweig stieg von 6989 im Januar 1982 sprunghaft auf

34 958 im Dezember an, womit im Vergleich zur Industriestatistik Ende 1982 rund 10% der in der Maschinen- und Metallindustrie Beschäftigten kurzarbeiteten. Zum gleichen Zeitpunkt registrierte man in dieser Branche 3508 *Ganzarbeitslose*. Andererseits ist darauf hinzuweisen, dass Ende 1982 immer noch rund neun Zehntel des Personals vollbeschäftigt war, was im internationalen Vergleich weit über dem Durchschnitt liegt. Trotz dieser Entwicklung am Arbeitsmarkt bereitete die Rekrutierung qualifizierter Berufsleute und namentlich solcher mit einer höheren Ausbildung (z.B. Ingenieure, Informatikspezialisten) da und dort nach wie vor Mühe.

Unter den geschilderten Umständen werden auch die *Beschäftigungsaussichten* als *wenig rosig* beurteilt. Der *durchschnittliche Arbeitsvorrat*, der dafür eine wichtige Bezugsgrösse darstellt, hat sich per Ende 1982 im Vergleich zum Vorjahr *im Branchenmittel von 6,8 auf 5,9 Monate zurückgebildet*. Damit wurde ein historischer Tiefstwert erreicht und gleichzeitig die mittlere Durchlaufzeit unterschritten. Auch alle separat erfassten Branchen wiesen durchwegs Rückschläge aus. Besonders alarmierend war die Situation im *Textilmaschinenbau*, wo der *Arbeitsvorrat* innert Jahresfrist um 22,4% auf 3,7 Monate abnahm. Ähnlich ungünstig sah es auch in der *Werkzeugmaschinenindustrie* aus mit einer Reduktion von 7,1 auf 5,5 Monate. Rückschläge um mehr als 25% ergaben sich bei den Gruppen *Werkzeuge und mechanische Messgeräte* (–0,9 auf 1,5 Monate) und *Kessel- und Apparatebau* (–1,4 auf 3,6 Monate). Es folgen die *Bereiche Eisenbau* (–1,2 auf 4,7 Monate), *nichtelektrische Instrumente und Apparate* (–2,6 auf 12,7 Monate), *Fördermittel* (–1,2 auf 6,7 Monate), *Grossmaschinenbau* (–1,3 auf 9,8 Monate) und *Elektroindustrie* (–0,8 auf 7,5 Monate).

Der durchs Band rückläufige Trend drängt den Schluss auf, dass sich viele Betriebe und Branchen der Maschinen- und Metallindustrie in einer sehr schwierigen Situation befinden, was sich bereits sehr deutlich auf die Beschäftigungssituation auswirkte, aber auch in der Verschlechterung der Ertragslage ihren Ausdruck fand. Viele Betriebe waren denn auch gezwungen, die Kapazitäten vorübergehend oder dauernd der neuen Lage anzupassen.

Wechselkursprobleme und Sorgen mit der ERG

Zwar blieb im Berichtsjahr ein Aufwertungsschub des Schweizer Frankens wie im Herbst 1981 aus. Der gewichtete Aussenwert des Frankens erhöhte sich jedoch weiterhin von 188,6 Punkten Ende 1981 um 2,9% auf einen neuen Rekordstand von 194,1 Punkten Ende 1982 (Durchschnitt 1974 = 100). Teuerungsbereinigt stieg der Wechselkursindex um 4,2%. Die Maschinen- und Metallindustrie musste sich demzufolge auch 1982 mit einer Höherbewertung des Schweizer Frankens auseinandersetzen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die *zunehmenden Schwierigkeiten in der Finanzierung der Exporte* hinzuweisen. Da im

Ausland vielfach mit massiver staatlicher Hilfe versucht wird, durch günstige Kreditbedingungen die Konkurrenz auszusteichen, sehen sich schweizerische Unternehmen mit schwierigen Problemen konfrontiert. Dank der *Exportrisikogarantie (ERG)* ist ihnen wenigstens teilweise ein Ausgleich möglich. Mit der ERG nimmt der Staat im Interesse der Erhaltung von Arbeitsplätzen dem Exporteur gewisse Risiken ab, die weder von

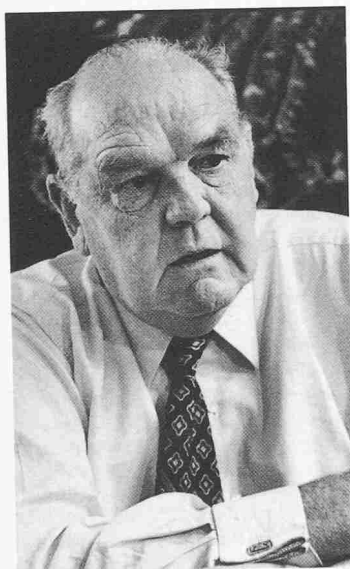
ihm noch von seinem ausländischen Abnehmer beeinflusst werden können. Die Bedeutung der ERG geht etwa daraus hervor, dass über ein Fünftel des gesamtschweizerischen Maschinen- und Metallexports von ihr versichert wird; vom gesamten ERG-versicherten Fakturawert entfallen rund 70% auf diesen Wirtschaftszweig. Mitte 1982 war die aus Gebührenüberschüssen früherer Jahre gebildete ERG-Reserve aufgebraucht, und der

Bund hatte dem – seit 1980 verselbständigten – ERG-Fonds erstmals *Vorschüsse* zu gewähren. Trotz der Besorgnis über diese Entwicklung verzichteten die zuständigen Behörden in Anbetracht der schwierigen Lage der schweizerischen Exporteure bisher auf einschneidende Restriktionen. Der Bund leistet mit dem Durchhalten der ERG einen entscheidenden Beitrag zur Sicherung der Beschäftigung.

Persönlich

Hans Marti zum 70. Geburtstag

Als vor zehn Jahren eine grosse Gästeschar mit Hans Marti in einem eigens dazu im Sihlwald aufgerichteten Festzelt seinen 60. Geburtstag feierte, stand er noch voll im beruflichen Alltag. Am 11. Juli 1983 wird er siebzig. Noch erregt er Aufsehen und kann seine Freunde nach wie vor mit seinen Geistesgaben fesseln, doch beruflich ist es um ihn stiller geworden. Das war nicht immer so. Hans Marti gehört zu den unruhigen,



stets Neues aufgreifenden, gründlich hinterfragenden, bald skeptisch zögernden, bald visionär hinreissenden, schöpferischen Zeitgenossen. Wie wenige andere hat er die Planung in unserem Lande mitgeprägt. Es gehört offenbar zum Schicksal des vorausblickenden Denkers, dass seine Einsichten und Überzeugungen gelegentlich nicht oder erst spät verstanden werden. Dies bringt oft bittere Enttäuschungen. Seine Sorge um eine bessere Welt geben Hans Marti aber immer wieder die Kraft, sich für das gut und richtig Erkante mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit einzusetzen und Hindernisse wegzuräumen. Unzählige wissen ihm dies zu danken.

Hans Marti wurde in Berlin geboren und wuchs als Sohn eines Schweizer Kaufmanns in Rio de Janeiro auf. Die Oberschule besuchte er in Zürich, studierte anschliessend an der ETH Architektur bei den Professoren Hess und Dunkel und diplomierte bei Professor Salvisberg. Dieser soll Hans beim Abschlussdiplom geraten haben, vom prakti-

schon Bauen abzusehen. Dass dieser Rat ernst genommen wurde und Planung zur Lebensaufgabe seines Schützlings werden sollte, hatte Salvisberg kaum geahnt.

Der Studienabschluss fiel in die Krisenzeit der dreissiger Jahre, bald folgten die Kriegsjahre mit langem Aktivdienst. Die Berufsaussichten waren schlecht, der Verdienst mager und unsicher. Hans wusste diese Jahre unter anderem mit unstillbarem Leseifer zu nutzen. Dank seinem bewundernswerten Gedächtnis schöpft er noch heute aus diesem Quell, handle es sich um Klassiker der Literatur, alte und neue Philosophen oder Wilhelm Busch, mit dessen Zitaten er schon manche Runde erheiterte.

Den Einstieg in die Planung fand Hans Marti bei der Mitarbeit an einem Bericht über die Sanierung der schweizerischen Kurorte, den sein Schwager Armin Meili im Auftrag des Bundes bearbeiten durfte. 1943 gehörte er zu den ersten Angestellten der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung, 1947 gründete er mit ersten Aufträgen ein eigenes Büro. Planung war damals noch nicht staatlich verordnete Pflicht. Viele Auftraggeber riefen den Planer als Retter in der Not angesichts einer drohenden oder bereits geschehenen Fehlentwicklung. Ermutigend waren vor allem jene Fälle, da der Auftrag aus Einsicht in vorsorgliches Handeln erteilt wurde. Ich denke da an viele gut und verantwortungsbewusst verwaltete Kleinstädte wie Zofingen, Aarau, Baden und Chur, aber auch an die Gemeinde Muttenz. Wenn dieser am 18. Juni 1983 der Henri-Louis-Wakker-Preis für die musterzügliche Bewahrung und Erneuerung des alten Dorfkerns erteilt wurde, so kann dies auch als Geburtstagsgeschenk an Hans Marti für sein entscheidendes Einstehen im Rahmen der seinerzeitigen Richtplanung verstanden werden.

Anfänglich hatten die Planer viel Aufklärungsarbeit zu leisten, sie glichen Wanderpredigern. Hier nun konnte unser Jubilar seine Talente voll einsetzen. Sein klares Denken, gepaart mit einer ausserordentlichen Rednergabe, lassen ihn auch komplizierte Sachverhalte übersichtlich darstellen. Was er als richtig erkannt hat, versteht er mit grosser Überzeugungskraft und stichhaltigen Argumenten vorzutragen. Schnell hat er das Vertrauen seiner Auftraggeber gewonnen, und sie sind bereit, auf ihn zu hören. Er ist aber auch ein guter Zuhörer. Den Einstieg in eine neue Aufgabe fand er oft mit persönlichen Augenscheinen und Gesprächen, so dass er schon bei den ersten Sitzun-

gen seine Gesprächspartner mit genauen Ortskenntnissen in Staunen versetzte. Aus diesem Dialog entwickelte sich die Therapie. Mit gesundem Gespür für das Angemessene und Mögliche wurden die Lösungen gefunden.

Bei allen Aufgaben dachte Hans Marti in grösseren Zusammenhängen. Diese sah er oft – wie die Zeit beweist – mit visionärer Klarheit. Aus der Gesamtschau wies er den Einzelproblemen ihren Platz zu. Obschon ihn vor allem der gedanklich-philosophische Hintergrund und die schöpferische Seite der Planung interessierten, wusste er auch die technischen und rechnerischen Grundlagen voll zu berücksichtigen. Inventare wurden nicht als Selbstzweck erstellt, sondern nur, soweit sie notwendig und nützlich waren. Intuition und Phantasie prägten seine Arbeitsweise. Mehrhundertseitige «wissenschaftliche» Berichte mit dürftiger Aussage, wie sie immer mehr zur Norm werden und oft kaum gelesen in Schubladen verschwinden, musste man von ihm nicht erwarten. Er wusste um die Triebkräfte der Kultur, erfasste die Vorstellungen der Menschen von heute und empfand, was morgen sein sollte. Er setzte sich leidenschaftlich für das Wohlergehen der Gemeinschaft auf allen Stufen ein. Sein Denken und Handeln war immer wesentlich geprägt von der Mitverantwortung gegenüber den sozial Schwächeren. Er bekennt sich zu einer liberalen Wirtschaftsordnung aus der Überzeugung, dass die schöpferische Initiative geeignet ist, Wohlstand zu schaffen. Dies schliesst für ihn aber auch die Verpflichtung ein, Benachteiligten helfend beizustehen. Sein Einsatz für diese Ideale, sein Kampf gegen Egoismus und Materialismus waren immer wieder bewundernswert und kannten kaum Grenzen.

Es müsste den Rahmen dieser Würdigung sprengen, wollte man all die Gemeinden und Städte nennen, in denen Hans Marti tätig war. Ein wesentlicher Bestandteil seiner beruflichen Tätigkeit war die Betreuung von 14 Regionen, von denen diejenige im Birrfeld zu bedeutenden Realisationen führte. Überall war sein Rat gefragt und geschätzt. Eindrücklich ist auch seine Mitarbeit in Fachverbänden, Kommissionen, Preisgerichten, die Zahl seiner Vorträge und Publikationen. Unermüdet setzte er sich ein für umwelt- und menschengerechte Planung, stets das richtige Mass und das real Mögliche vor Augen. Wenn es not tat, stand er helfend da. So etwa im Fall Zurzach, als nach jahrelanger Suche die Thermalquelle neu erbohrt

wurde. Ein Anruf genügte, schon machte sich Hans Marti auf den Weg, um zusammen mit den Behörden der drohenden Spekulation den Riegel zu schieben und Zurich eine Zukunft als Kurort zu öffnen.

Von Geburt ein Kind der Stadt, bejaht Hans Marti deren Existenz, Möglichkeiten und Weiterentwicklung, ohne ihre Schwächen und Gefahren zu verkennen. Besonders intensiv befasste er sich mit den Problemen der wachsenden Stadt Zürich, welche er 1952 unter dem Titel «Zürich wird Grossstadt» in einer zehnteiligen Artikelserie in der «Neuen Zürcher Zeitung» aufrollte. Ausgehend vom regionalen Rahmen wurden Probleme der Bauordnung, der Altstadt und deren Sanierung, der City und deren Entwicklung, Fragen von Siedlung und Hochhaus, Grünzonen, Verkehr und Stadterweiterung behandelt. In den folgenden Jahren häuften sich verschiedene Gutachten, meist ausländischer Experten, zur Frage der städtischen Verkehrspolitik. Wen wundert's, dass der Stadtrat von Zürich Hans Marti nach der negativen Tiefbahnabstimmung als Delegierten für Stadtplanung berief mit der Aufgabe, die hängigen Fragen der Stadtplanung und -entwicklung zu sichten, zu ordnen, Vorschläge für Massnahmen zu unterbreiten und das längst notwendige Stadtplanungsamt zu gründen. Diese Beraterfunktion übte Hans Marti mit grossem Einsatz während fünf Jahren aus - er konnte wichtige Weichenstellungen der Stadtplanung vorbereiten helfen.

Von 1949 bis 1962 zeichnete Hans Marti als Redaktor an der «Schweizerischen Bauzeitung», welcher er mit seinen Stellungnahmen und Artikeln besonderes Gepräge gab. Immer wieder waren es Beiträge zu einem humanen Städtebau, dann aber auch solche zur Verkehrspolitik und insbesondere zur Frage der städtischen Expressstrassen. Mit dem Fanfarenstoss: «Machen Sie diesen Blödsinn nicht!» bezog er 1961 eindeutig Stellung gegen die Durchfahrung unserer Innenstädte durch Autobahnen. Reaktionen blieben nicht aus, von vielen Seiten sah er sich massiven Angriffen ausgesetzt. Nur wenige besonnene Kollegen unterstützten seine Argumente. Hätte man damals zugunsten von Stadtfahrten entschieden und bei den Zufahrten ins Stadttinnere auf Autobahnnormen verzichtet, so wären wir heute mancher Entscheidung enthoben, die wir nicht aus Überzeugung, sondern bestenfalls als Folge von Sachzwängen fällen müssen. Später konnte er seine Stimme für eine dienende Funktion unserer Nationalstrassen als Mitglied der Kommission Hürlimann geltend machen, in der er immer wieder kritisch gegen die einseitige Verherrlichung von Verkehr und Technik auftrat, so etwa im Fall von Murten, Faido, Bellinzona, Cham und Strengebach.

Wenn ihn heute zunehmend Altersprobleme beschäftigen, so galt sein Interesse stets auch in besonderem Masse den Problemen der Jungen. Im Büro sieht er nicht einfach den Arbeitsplatz, sondern ebenso sehr das Geflecht zwischenmenschlicher Beziehungen. Angestellte versteht er als Mitarbeiter, denen er ein phantasievoller und anregender Begleiter ist. Er kann zu freudig erbrachten Leistungen ansprechen. Gerne hätte er seine Talente als Lehrer an der Hochschule einge-

setzt, leider blieb ihm diese Berufung versagt. Wer aber mit ihm arbeiten durfte, wurde durch ihn bereichert und ist ihm dafür dankbar.

Frühzeitig hat er erkannt, dass eine Firma nicht von einem Einzelnen abhängig sein darf. So wuchsen langjährige Mitarbeiter in Verantwortung und Teilhaberschaft. Hans Marti konnte sich zusehends von den beruflichen Alltagsproblemen entlasten und lässt seinen Rat aus übersichtlicher Distanz wirken. Aus Fachverbänden und öffentlichen Streitgesprächen hat er sich weitgehend zurückgezogen, wohl teilweise aus Selbstschutz. Denn wo er auftrat, war er nicht nur mit klarem Geist, sondern ebenso sehr mit Herz und Seele dabei. Mit seinen sicher formulierten Ansichten und der eindrücklichen Körpergrösse erheischte er Respekt. Dass diese imponierende Erscheinung mit einem äusserst sensiblen Gemüt gepaart ist, wissen alle, die ihn näher kennen. Mit

zunehmendem Alter wurde er verletzlicher gegen Unsachlichkeit und Rechthaberei. Wenn er öffentliche Auftritte, zu denen er sich früher vorbehaltlos verpflichtet fühlte, heute meidet, mag ebenso sehr das Erkennen der Grenzen unserer Kräfte mitbeteiligt sein als auch die Einsicht, dass eine junge Generation neu entstandene Probleme anpacken muss.

Auch heute wieder begleitet eine grosse Schar Bekannte und Freunde Hans Marti in ein neues Jahrzehnt seines Lebens. Er hat vieles gegeben, dabei zum Wohle seiner Mitmenschen und unseres Landes Überdurchschnittliches geleistet. Mit unserem Dank verbindet sich der Wunsch, dass er sich zusammen mit seiner Gattin Annemarie rückblickend über die Früchte seiner Arbeit freuen möge und wir auch in Zukunft seinen Rat hören dürfen.

Hans Kast

SIA-Mitteilungen

VDI am Werbefernsehen des ZDF

(GS). Mit einer Beitragsreihe «Energie und Technik für unser Leben» wirbt der Verein deutscher Ingenieure am Zweiten Deutschen Fernsehen. Die Einschalttermine sind je-

weils montags in den Werbeblöcken zwischen 17.35 und 19.30 Uhr. Die Serie dauert bis Ende 1983.

Neue Mitglieder

Seit Januar 1983 wurden folgende Damen und Herren in den SIA aufgenommen:

Sektion Aargau

Bodmer Cornelius, Arch., Aarau
Kaufmann Thomas, Arch., Würenlingen
Rusterholz Jakob, Kultur-Ing., Niederlenz
Woodtli Werner, El.-Ing., Lenzburg

Sektion Baden

Beeler Walter, Bau-Ing., Spreitenbach
Boscardin Marco, Bau-Ing., Baden
Geiger Thomas, Arch., Wettingen
Mondada Giampietro, Bau-Ing., Baden
Rutz Peter, El.-Ing., Nussbaumen
Schmid Rolf, Bau-Ing., Windisch

Sektion Basel

Albisser Hanspeter, Bau-Ing., Muttenz
Andres Felix, Arch., Ettingen
Brandenberger Ruedi B., Arch., Arlesheim
Denz Martin, Masch.-Ing., Basel
Oplatek Jiri, Arch., Münchenstein
Steinbrunn Jürgen, Arch., Basel
Vlcek Michael H., Arch., Riehen

Sektion Bern

Althaus Hans, Arch., Bern
Baghmisheh Majid, Arch., Bern
Burkhard Jürg, Arch., Bern
Häberli Hermann, Arch., Bühl
Högl Peter, Bau-Ing., Gümliigen
Jordi Willy, Kultur/Verm., Münsingen
von Känel Erich, Bau-Ing., Münsingen
Kurath Franz X., El.-Ing., Bern
Leibundgut Manfred, Arch., Bern
Megeri Rolf P., Bau-Ing., Niederscherli
Ramseier Ernst, Masch.-Ing., Herzogenbuchsee
Rohner Hanspeter, Bau-Ing., Bern
van Helvoirt Jan, Bau-Ing., Thun

Wenger Bernhard, Bau-Ing., Bern
Wyss Andreas, Arch., Thun
Wyss Peter, Arch., Gerzensee

Section de Fribourg

Nicolet Pierre, Arch., Fribourg

Section de Genève

Bianco Massimo, Arch., Genève
Choisy Jacques L.C., Arch., Vandœuvres
Durante Sergio, Arch., Grand-Lancy
Gachet Bernard, Arch., Genève
Girani Georges, Ing. civil, Chêne-Bougeries
Quincerot Richard, Arch., Genève
Roux Dominique, Chim./Phys., Cara/Presinge
Schwarz Daniel, Arch., Carouge

Sektion Graubünden

Barandun Hannes, Forst-Ing., Chur
Brüniger Arthur, El.-Ing., Chur
Crotta Urs, Forst-Ing., Domat-Ems
Fliri Jon A., Bau-Ing., Praden
Frick Florin, Arch., Schaan/FL
Minnig Hans-Ulrich, Arch., Chur
Zanetti Gabriella, Kultur/Verm., Chur

Section jurassienne

Houriet Dr. Bernard, Ing. civil, Ecublens

Section Neuchâteloise

Depery Jean, Autres br., Neuchâtel
Jucker Dr. Erich, Chim./Phys., La Chaux-de-Fonds
de Montmollin Marcel, Ing. civil, Neuchâtel
Muller Alain, Ing. civil, Cornaux
Wildhaber Jean-Pierre, Arch., Neuchâtel

Sektion St. Gallen / Appenzell

Blumer Christian, Arch., Teufen
Müller Theodor, Arch., Uznach